

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 86 (2009)
Heft: 6

Artikel: Bebauen und bewahren : Mensch sein im Ganzen der Schöpfung
Autor: Zaugg-Ott, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bebauen und bewahren

Mensch sein im Ganzen der Schöpfung

Kurt Zaugg-Ott

Natur als Ort spiritueller Erfahrung

Eine repräsentative Umfrage im Auftrag der reformierten Presse hat im Frühjahr 2008 ergeben, dass für 52 Prozent der Schweizer Reformierten die Natur Ort der Spiritualität ist und nur gerade für 14 Prozent die Kirche. Bei den Katholiken sehen die Zahlen etwas besser aus: 34 Prozent nennen die Natur und 20 Prozent die Kirche. Die Umfrage zeigt, dass ein grosser Teil der Kirchenglieder die Beziehung mit Gott eher in der Natur sucht als vermittelt durch Gottesdienst und Kirche. Ein Grund dafür mag sein, dass die Kirchen in der Vergangenheit wenig getan haben, um die wachsende Sensibilität für die Fragen unserer Mitwelt aufzunehmen. Die Natur-, Umwelt- und Tierschutzbewegungen sowie die grünen Parteien haben sich unabhängig von den Kirchen etabliert. Abgesehen von der kleinen oeku gibt es in der Schweiz keine Ansprechpartner für ökologische Fragen in den Kirchen wie z.B. die kirchlichen Umweltbeauftragten in Deutschland und Österreich. Eine Veränderung zeichnet sich in den letzten Jahren ab. So hat das Fastenopfer verschie-

dene Male ökologische Anliegen ins Zentrum seiner Kampagne gestellt. Z. B. im Jahr 1995 mit «Gott behüte – Mensch bewahre» oder bei der diesjährigen Kampagne «Weil das Recht auf Nahrung ein gutes Klima braucht». Zudem haben die Schweizer Bischöfe 2007 den kirchlichen Kalender (das Direktorium) mit der Empfehlung an die Pfarreien ergänzt, das Thema «Schöpfung» vom 1. September bis 4. Oktober in der Liturgie einzubringen. Die zentralen Fragen, die wir uns in Zusammenhang mit unserem Lebensstil stellen müssen, sind: Was brauchen wir wirklich zum Leben? Was gibt unserem Leben Sinn? Was macht Lebensqualität aus? Das Streben nach immer grösserem Wohlstand hat bei uns vielfach die grundlegenden Fragen nach dem Woher und dem Wohin des Menschen verdrängt. Der erste Artikel des christlichen Glaubens, der Glaube an Gott als Schöpfer, ist lange nur als Erklärung über den Anfang der Welt verstanden worden. Neuere theologische Ansätze verweisen darauf, dass Schöpfung «eine lebendige, ethisch relevante Hindordnung der Weltwirklichkeit auf den in ihr gegenwärtigen Gott» meint; so schrieben die deutschen Bischöfe in dem Dokument «Handeln für die Zukunft der Schöpfung» (1998). Und weiter: «Gott ist nicht nur jenseits von Anfang und Ende der Schöpfung zu suchen, sondern ebenso inmitten der täglich neuen Wunder ihrer Erhaltung und Entfaltung. Er ist präsent und erfahrbar in der Natur, in ihrer Schönheit und lebenspendenden Kraft sowie in der die menschliche Vernunft übersteigenden Weisheit ihrer dynamischen Ordnung.»

Kurt Zaugg-Ott (49), Dr. theol., leitet seit 1997 die Arbeitsstelle des ökumenischen Vereins oeku Kirche und Umwelt mit einem Pensem von 60 Prozent. Er hat auf dem zweiten Bildungsweg Theologie studiert und ist ordiniert Pfarrer der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Zaugg ist Vater zweier Kinder und teilt mit seiner Frau Erwerbs- und Hausarbeit.

Einer der Hauptakzente ökologisch bewusster Theologie ist die Kritik der traditionellen Lehre vom Menschen als der Krone der Schöpfung. Über Jahrhunderte haben Theologie und Kirche die Verbesserung der Lage der Menschen durch Kultur und Technik gutgeheissen. Der aus dem Zusammenhang gerissene Vers «Macht euch die Erde untertan» hat das Verhältnis der Menschen zur Natur über Jahrhunderte geprägt. Erst seit den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts werden Zweifel an dieser Auslegungstradition laut. «Macht euch die Erde untertan» sei kein Freibrief für die Naturzerstörung. Im Gegenteil bedeute dies, Verantwortung wahrzunehmen.

Biblische Schöpfungstexte

Zentral für eine ökologische Theologie ist u.a. eine neue Auslegung der Schöpfungsgeschichten in Genesis 1 und 2 in ihrem Zu-

sammenhang. Die Schöpfungsgeschichte in Genesis 1 leuchtet in der Abfolge der Schöpfungstage auch uns heutigen Menschen unmittelbar ein. Nach der Erschaffung des Festlandes folgen die Pflanzen. Erst nachdem diese Lebensgrundlage für weitere Lebewesen da ist – am fünften Tag – erscheinen Wassertiere und Vögel. Sie bevölkern die Wasserwelt unterhalb und die Himmelwelt oberhalb der Erdoberfläche. Erst am sechsten Tag folgt die Erschaffung der Landtiere und der Menschen – an demselben Tag! Die Menschen werden damit in grosse Nähe zu den Tieren gebracht. Damit es keinen Konflikt zwischen Menschen und Tieren gibt, wird ihnen unterschiedliche Nahrung zugewiesen. Die Menschen sollen sich von samentragenden Pflanzen ernähren. Die Tiere ernähren sich von grünem Kraut (Gen 1,29 f.). Damit ist der Friede zwischen Mensch und Tier gewahrt. Keine Rede davon, dass Men-



Mit gutem Beispiel voran: Auf der Dachfläche der evangelisch-reformierten Tituskirche auf dem Bruderholz in Basel wird schon seit 1990 Solarstrom produziert.

schen Tiere töten und Fleisch essen sollen. Dieses Zugeständnis an die Menschen erfolgt mit drastischen Worten erst nach der Vertreibung aus dem Garten Eden und nach der Sintflutgeschichte in Gen 9,2. In Genesis 1 jedoch herrscht noch Frieden in der Schöpfung. In diesem Kontext des Friedens sind die Worte gesagt, die wir als «Herrschaftsbefehl» verstehen: «*Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie untertan, und herrscht über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen*» (Gen 1,28). Es ist dabei aber nicht irgendein brutaler Diktator, der diese Macht ausüben soll, sondern der Mensch, der gemäss Gen 1,27 als Bild Gottes geschaffen ist. Die Sonderstellung, die Gott nach Gen 1,28 dem Menschen zumisst, zeichnet ihn in der Beziehung zwischen Gott und seiner Schöpfung aus. Der Mensch ist «Ebenbild

Gottes». Er hat seine Stellung von Gott verliehen bekommen und steht damit auch in dessen Verantwortung. Diese Sichtweise wird durch die Schöpfungsgeschichte in Genesis 2 zusätzlich gestützt, wenn der Mensch den Auftrag erhält, den Garten Eden zu bebauen und zu bewahren – da ist keine Rede von irgendwelcher Willkürherrschaft.

Weiter erscheint der Mensch beispielsweise in Psalm 104 oder im Noah-Bund, den Gott mit Menschen und Tieren schliesst (Gen 9,9 f.), als schlichtes Geschöpf unter Geschöpfen. Kritische Spitzen gegen menschliche Überheblichkeit finden sich in den Gottesreden des Buches Hiob (Hiob 38 ff.). Gott lässt es grünen an menschenleeren Orten (Hiob 38,25 ff.). Er nährt Löwen und andere Wildtiere (Hiob 38,39 ff.; vgl. auch Mt 6,26–30), die dem Menschen nicht zu Diensten sind. Die Botschaft ist: Die Schöpfung hat vor Gott einen Wert an sich und ist nicht nur für



Wie lange wird es wohl noch dauern, bis auch auf unseren Klosterdächern (im Vordergrund: Werkstätten- und Garagendach) warmes Wasser oder Strom erzeugt wird?

den Menschen da. Dass die ganze Schöpfung ins Heilsgeschehen einbezogen ist, gilt auch für das Neue Testament (vgl. das Seufzen der Schöpfung in Röm 8,19–22, Kolosserhymnus Kol. 1,15–20).

Wie der Befund zeigt, spricht die Bibel auf vielfältige Weise von der Schöpfung. Die traditionell ständig zitierten Stellen (Gen 1,28; Psalm 8), die die Sonderstellung des Menschen beweisen sollen, werden meist isoliert und ohne ihren Kontext betrachtet. Zudem stehen ihnen andere Bibelstellen gegenüber, die den Menschen sehr viel organischer als Geschöpf unter Geschöpfen und als Teil einer Schöpfungsgemeinschaft schildern. Ebenso ist den biblischen Autoren klar, dass Gott die Schöpfung nicht um des Menschen willen geschaffen hat, quasi als Kulisse für das Heils geschehen zwischen Mensch und Gott. Gott steht in Beziehung zur ganzen Schöpfung. Die besondere Auszeichnung des Menschen ist, dass er an Gottes Stelle Verantwortung übernehmen darf und soll. All das bedeutet aber auch, dass die Verantwortung des Menschen nicht auf das soziale, das menschliche Umfeld begrenzt ist. Sie umfasst die ganze Mitwelt.

oeku «Kirche und Umwelt»

«Die Sorge für die Bewahrung der Schöpfung ist integraler Bestandteil des christlichen Glaubens und Zeugnisses. Der Widerstand gegen die Zerstörung der Mitwelt ist eine Verpflichtung aus dem Glauben an Gott den Schöpfer», bekannte die Schweizerische Evangelische Synode SES im Jahre 1985. Schon 1983 hatte der Ökumenische Rat der Kirchen empfohlen, «die Mitgliedkirchen in einen konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der ganzen Schöpfung einzubinden.» Während für Gerechtigkeit und Frieden in der Schweiz verschiedene Institutionen an der Arbeit waren, wurde es als Mangel empfunden, dass keine kirchliche Organisation oder Stelle sich der Bewahrung der Schöpfung annahm. Die SES stellte sich hinter das 1985 erschienene Memorandum

«Mensch sein im Ganzen der Schöpfung», die Frucht einer mehrjährigen Diskussion zu Lebensstilfragen im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz. Die SES schlug zudem als konkrete Massnahme vor, Schritte zur Schaffung kirchlicher Umweltbeauftragten-Stellen zu unternehmen.

Eine ökumenische Arbeitsgruppe griff die Anstösse auf und arbeitete in mehreren Sitzungen daran weiter. Die Gruppe bestimmte die Zielsetzungen der zu gründenden «Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt» und erstellte einen Aufgabenkatalog für die zu schaffende Arbeitsstelle.

Am 6. Dezember 1986 fand in Bern die Gründungsversammlung des Vereins «oeku Kirche und Umwelt» statt. In den ersten Jahren stand oeku finanziell auf unsicherem Boden. Die Landeskirchen unterstützten sie nur zögerlich. So war die oeku weitgehend auf die direkte Unterstützung durch Kirchgemeinden, Einzelne mit Mitgliedschaften und Spenden bzw. Kollekten angewiesen. Dies ist bis heute so geblieben. Die Unterstützung durch die gesamtschweizerischen kirchlichen Finanzierungsorgane ist begrenzt geblieben. Erst im Jahr 2005 hat die oeku eine Leistungsvereinbarung mit der Römisch-katholischen Zentralkonferenz über einen Beitrag von 30 000 Franken abschliessen können – das sind etwa zehn Prozent des oeku-Jahresbudgets.

Die in der Gründungszeit für die oeku skizzierten Aufgaben gelten bis heute. Folgende Schwerpunkte hat die aktuelle Arbeit:

- Die oeku regt schöpfungstheologisches Lernen und Erfahren in den Kirchgemeinden an. Dies geschieht heute hauptsächlich im Rahmen der Aktion SchöpfungsZeit (vgl. unten), aber auch mit Vorträgen und Veranstaltungen in Kirchgemeinden.
- Die oeku fördert umweltgerechtes Verhalten innerhalb der Kirchen. Sie bietet Kurse für Sakristane und Sigristen an – insbesondere zum sparsamen Energieverbrauch in kirchlichen Gebäuden. Sie arbeitet dabei mit den regionalen Fachstellen des Pro-

gramms EnergieSchweiz des Bundes zusammen. Zudem hat sie ein «Umwelthandbuch für Kirchgemeinden» mit praktischen Vorschlägen zu umweltgerechtem Verhalten erarbeitet. Praktisch alle für Kirchgemeinden relevanten Themen kommen zur Sprache: von der Abfallbewirtschaftung, über Essen und Trinken bis zu den Grünanlagen bei kirchlichen Gebäuden. Im Jahr 2008 ist in Zusammenarbeit mit der Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Aargau in Rapperswil ein erstes Mal eine kirchliche Baufachtagung durchgeführt worden. Im Rahmen der Ökumenischen Kampagne von Brot für alle/Fastenopfer hat die oeku einen Leitfaden «Energiesparen und Klimaschützen» erarbeitet, der in Kirchgemeinderäten und Baukommissionen grosse Beachtung gefunden hat.

- Die oeku bringt zudem ökologisch-ethische Überlegungen in die öffentliche Diskussion ein. Beispielsweise in der Klimafrage: 1997 hat sie in der Schweiz die Klimapetition des Ökumenischen Rates der Kirchen koordiniert. Über 66 000 Unterschriften konnten dem Bundesrat übergeben werden. Die oeku ist heute Mitglied der so genannten «Allianz für eine verantwortliche Klimapolitik». Über 40 Entwicklungsorganisationen, Parteien, Umweltorganisationen und Verbände haben sich in dieser Allianz zusammengeschlossen, die sich für umfassende klimapolitische Massnahmen und eine engagierte Klimapolitik der Schweiz einsetzt. Im Jahr 2009 ist zudem bei der Nationalkommission Justitia et Pax der Schweizer Bischofskonferenz eine Studie erschienen, zu der die oeku wesentliche Beiträge geliefert hat: «Klimawandel – Den Worten Taten folgen lassen».

Die Aktion SchöpfungsZeit

Im Jahr 1993 empfahl die oeku den Kirchgemeinden und Pfarreien in der Schweiz ein erstes Mal, die SchöpfungsZeit zu feiern. Für die SchöpfungsZeit bot sich die Zeit des Septembers an. Am 1. September feiert die

orthodoxe Kirche den Schöpfungstag, im September liegt der Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag, das Erntedankfest und am 4. Oktober ist der Gedenktag des Franz von Assisi – all diese besonderen Tage zeigen eine besondere Nähe zur Schöpfungsthematik. Heute ist die SchöpfungsZeit vielerorts gut eingewurzelt und Veranstaltungen zur SchöpfungsZeit gehören vielerorts zum festen Bestandteil des kirchlichen Lebens. Seit die 3. Europäische Ökumenische Versammlung von Sibiu im Jahr 2007 die SchöpfungsZeit empfiehlt, ist die Aktion zusätzlich im Aufwind: «Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten.» Praktisch alle Kirchen in der Schweiz haben sich diesem Aufruf angeschlossen und empfehlen ihren Pfarreien und Kirchgemeinden, die Arbeitsunterlagen der oeku in ihren Gottesdiensten einzusetzen. Die Aktion SchöpfungsZeit ist heute der Hauptschwerpunkt der Arbeit der oeku. «Das Tier – Geschöpf wie wir» ist das Thema der Aktion dieses Jahres. Die Arbeitsunterlagen hat die oeku gemeinsam mit der Aktion Kirche und Tiere AKUT Schweiz erarbeitet. Auftaktveranstaltungen zur SchöpfungsZeit sind dieses Jahr mit der Unterstützung der Landeskirchen in St. Gallen und in Zürich durchgeführt worden. Für das Jahr 2010 – dem UNO-Jahr der Biodiversität – wird sich die oeku der Themensetzung der Vereinten Nationen anschliessen.

Information

oeku Kirche und Umwelt
Postfach 7449
Schwarztorstrasse 18
3001 Bern
Tel. 031 398 23 45
info@oeku.ch
www.oeku.ch